

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und die Nibelungen

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1814

Zwei und neunzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-162157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162157)

an ihn, und glaubten, daß er blödsinnig und ein Wechselbalg oder sonst dergleichen wäre. Dennoch hatte er gesehen Rosse reiten und Spere schießen, Schwerter schwingen und Steine werfen, und viele andre Uebungen vornehmen, und konnte es also wohl lernen, wenn er darauf acht geben wollte. Alle wähten aber, daß er auf dergleichen nicht achte, dieweil er so ganz unruhig war: und niemals brachte er einen Kamm auf seinen Kopf, und wollte auch nicht in eine Badstube oder ein Bannbad gehen, wenn es gleich bereit war, noch wollte er sonst seiner pflegen, sondern lieber in der Asche in der Küche liegen und mit den Küchenjungen oder anderem Gesindel sich umher treiben.

Zwei und neunzigstes Kapitel.

Biterolf wird zu einem Gastmahl gebeten, und sein Sohn Dietrich will mit ihm reisen.

Biterolf wurde einesmals zu einem Gastmahl gebeten, sammt seiner Gemahlin und allen Ge-

folge, so er mit sich nehmen wollte, nach Westlands-Herad^{*)}, zu Alf, Soti's Sohn. Und als Biterolf und seine Leute sich zu dieser Fahrt bereiteten, da ward Dietlieb diese Anstalten gewahr, und er setzte sich nun fest in den Kopf, daß er mit seinem Vater zu dem Gastmahl fahren müßte. Er stand also auf in der Küche, schüttelte die Asche von sich, reinigte seine Hände und sein Haupt, und ging in die Stube zu seiner Mutter und sprach zu ihr: „Mutter (sagte er) mir ist gesagt worden, daß du zu einem Gastmahl fahren willst.“ — „Ja (sagte sie), das ist wahr; aber was geht dich Faulenzler das an, und warum fragst du darnach?“ Er antwortete und sagte, daß er mit ihr zum Gastmahl fahren wolle. Da sagte sie: „Was willst du Wechselbalsg und Entarteter zum Gastmahl fahren!“

*) Herad d. i. Gebiet, Kirchspiel, von Smeland, wo einst die große Stadt Wittala stand; jet ein Flecken in Smeland, das damals auch zu Dänemark gehörte. Vgl. Kap. 100.

diese ganze zwölf Monden hindurch lagst du in der Küche, so daß ich dich nicht eber sah, als jetzt, und niemals in all dieser Zeit kamst du zu anständigen Leuten, und nicht willst du unsern Verwandten gleich werden: solchergestalt kannst du nicht mit bei unserer Fahrt sein." Da sprach Dietlieb: „Was sollte ich zu euch kommen, nachdem ihr mein so wenig Acht hattet, so oft ich noch kam? denn ihr haßtet mich mehr, als ihr mich liebte. Wenn du mir indessen erlauben willst, mitzufahren, so ist es gut; wenn du es aber auch nicht willst, so fahre ich doch nichts desto weniger hin.“

Er ging hierauf fort und in den Saal, wo sein Vater war; hier sprach er zu seinem Vater: „Ich will mit euch zur Hochzeit fahren, Vater, drum gebet mir Ros und Waffen.“ Da antwortete Biterolf: „Was willst du bei wackern Männern zum Gastmahl fahren? Es wäre uns Schande und keine Ehre, wenn ein solcher Taugenichts, als du bist, unter so viele artige Söh-

ne vornehmer Männer käme; denn es kommen dort viele Leute zusammen auf dem Gastmahl, und da giebt es was anders zu thun für junge Bursche, als Hühner und Gänse zu braten, oder Meßig zu brechen und Feuer anzumachen. Du aber kannst nur dieß allein; denn ganz entartet bist du von unserm Geschlechte, und ich halte das für wahr, was so mancher sagt, nämlich, daß du nimmer mein Sohn bist; denn einen ganz andern Trieb hatte ich in meiner Jugend, als du hast in der deinen.“ Dietrich antwortete: „Nicht ist mir kundig, wessen Sohn ich bin, außer daß es mir gesagt worden und ich von den meisten Leuten, welche, nächst euch, davon wissen mochten, sagen hörte, daß ich dein Sohn sei; wiewohl ich noch kein rechter Mann geworden. Wenn du aber einiges Mißtrauen daran hast, ob ich dein Sohn sei, so frage diejenigen, die genauer davon Bescheid geben kann, als ich; und das ist meine Mutter; ich selber aber bin eben nicht fürwichtig, mir einen andern Vater zu su-

den, als diesen, den ich dafür halte und der mir dafür genannt worden; wiewohl ich nimmer so armer Bauern und geringer Leute Kind sein könnte, daß sie mein nicht besser gepflegt haben sollten, als du, bis auf diesen Tag. Das aber weiß ich nun gewiß, wenn du mir keine so gute Mutter gegeben hättest, als du, nach anderer Leute Aussage, gethan, sondern eine von niedrigerer Abkunft, als sie ist, genommen, so würde ich mich nicht der Wahrheit erfreuen können, nachdem du selbst gegen sie, die einen so guten Kenmund hat, einigen Verdacht trägst. Und wenn sie noch einige Verwandten zur Seite hätte, welche stolz und biederbe wären, so sollte nicht allen eine solche Anschuldigung, als du ihr machst, wohlgefallen, zumal wenn sie grundlos wäre, wie ich glaube, daß sie ist; sie muß aber mein entgelten: und wäre ich so gut ein Mann, wie ich es nun übel bin, so sollte diese Beschuldigung nicht auf sie kommen." Da sprach Witelolf: „Schweig' du Narr, und scheere dich an

den Feuerbeerd und liege dort in der Asche. Nimmer sollst du, noch jemand anders hören, daß ich von meiner Hausfrauen eine andre Meinung trage, als eine gute, dieweil sie nichts anders als Gutes um mich verdient hat. Aber das sage ich, daß du ein Wechselbalg und keinesweges unser Kind bist.“ Da antwortete Dietlieb: „Wenn etwa mein Vater oder meine Mutter mich abzuholen kommen, so haben sie euch wenig Pflegelohn zu entrichten, dieweil ihr noch wenig Pflege und wenig Kosten an mich gewendet habt bis auf diesen Tag. Uebrigens wegen meiner Ausfahrt magst du schalten, und sie mir erlauben, wenn es dir gefällt: wenn du mir aber auch nicht erlauben willst mit dir zu fahren, und ihr Schande von mir zu haben wähnt, so werde ich nichts destoweniger hin fahren, und nur um so eher, als du dich meiner schämest.“

Darauf ging er hinaus in den Hof, nahm das beste Ross, das sein Vater hatte, mit Sattel und Zeug, schwang sich hinauf und ritt zu

einem Herrn nahe bei Tummathory, wo sein Vater Biterolf wohnte. Da bat er den Herrn, ihm seine Waffen zu leihen; und dieser ließ sie ihm auch, so wie sie waren: und also angethan ritt Dietlieb wieder heim. Dieses geschah aber um die Mitte des Winters, da der ganze Sund beeeiset war, tief im Süden hinab bis Jütland, so daß man mit Schlitten von Ort zu Ort, und von jedem Dorf zum andern fuhr. Als Dietlieb heim kam, da sahe sein Vater wohl, daß er auch ohne seine Erlaubniß und Willen mitfahren würde, und wollte es ihm also für dießmal nicht versagen, sondern versuchen, wie er sich aufführen würde, wenn er zu andern Leuten käme. Auch sah er wohl ein, daß es ihm zum Vorwurf gereichen würde, wenn er ihn so spöttlich angethan aus seinem Hofe reiten ließe, er befahl also allen seinen Leuten, daß sie ihn wohl ausgerüsten.